

Morawietz, Holger

Unterrichtsrezepte und Handlungsempfehlungen im Urteil von Lehrern und Studenten

Unterrichtswissenschaft 11 (1983) 3, S. 320-324



Quellenangabe/ Reference:

Morawietz, Holger: Unterrichtsrezepte und Handlungsempfehlungen im Urteil von Lehrern und Studenten
- In: Unterrichtswissenschaft 11 (1983) 3, S. 320-324 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-295240 - DOI: 10.25656/01:29524

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-295240>

<https://doi.org/10.25656/01:29524>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Unterrichtsrezepte und Handlungsempfehlungen im Urteil von Lehrern und Studenten

Die Diskussion um Unterrichtsrezepte ist gekennzeichnet durch den bemerkenswerten Widerspruch, daß sich Lehramtsstudenten und Junglehrer fast ausnahmslos Rezepte zur Lösung ihrer Unterrichtsprobleme wünschen, aber Erziehungstheoretiker Rezepte als unwissenschaftlich und der Kompliziertheit pädagogischer Situationen inadäquat abqualifizieren.

1. Unterrichtsrezepte und Handlungsempfehlungen

Im Meinungsstreit um Unterrichtsrezepte lassen sich zwei Hauptpositionen unterscheiden. Unterrichtsrezepte werden einerseits als *Patentrezepte* (vgl. Meyer 1980, S. 27–39) einschließlich der Bezeichnung „Kochrezepte“ (vgl. Pallasch/Zopf 1980 und 1981) und andererseits als *Arztrezepte* (vgl. Grell 1978, S. 270 und 1979, S. 41) aufgefaßt. Zur Verdeutlichung sollen sechs Unterrichtsrezepte (im Sinne von Patentrezepten) aus einer Sammlung (vgl. Morawietz 1983) genannt werden:

1. „Die Schüler müssen ihren Lehrer respektieren, dürfen aber keine Angst vor ihm haben.“
2. „Am Anfang beim Unterrichten sehr streng sein, damit man später den Druck vermindern kann.“
3. „W-Fragen (Wer, Wie, Wo, Was, Warum, Wann usw.) vermeiden!“
4. „Hausaufgaben nicht nach dem Klingelzeichen stellen!“
5. „Vergessen Sie die Theorie, die Sie an der Universität gelernt haben! Hier in der Praxis sieht alles ganz anders aus.“
6. „Die Schüler sollten in jeder Stunde mindestens einmal richtig gelacht haben.“

Unterrichtsrezepte lassen sich wie folgt definieren:

Unterrichtsrezepte (im Sinne von Patentrezepten) sind ihrer Struktur nach Wenn-Dann-Beziehungen, bei denen aufgrund oberflächlich beschriebener Unterrichtssituationen die jeweiligen Handlungsanweisungen befolgt werden müssen, um (angeblich) bestimmte Wirkungen mit Sicherheit zu erreichen. Ihren Eigenschaften nach sind Unterrichtsrezepte durch Verallgemeinerung individueller Lehrererfahrungen gewonnene Handlungsvorschriften, die unter vage eingegrenzten Bedingungen durchgeführt werden sollen, die ungenau reflektierten Zielen dienen, deren Erfolg weder empirisch überprüft noch durch Theorien erklärt wird und deren unerwünschte Nebenwirkungen nicht berücksichtigt werden.

Arztrezepte können nach einer Modifikation für den pädagogischen Bereich und einer Vermeidung des eher negativ besetzten Begriffs „Rezept“ unter einer neuen Bezeichnung sehr sinnvoll im Unterricht verwendet werden. Hier bietet sich der Terminus „Handlungsempfehlungen für den Unterricht“ mit folgender Begriffsdefinition an:

Handlungsempfehlungen (für den Unterricht) sind ihrer Struktur nach Wenn-Dann-Beziehungen, bei denen aufgrund genau beschriebener Unterrichtssituationen die jeweiligen Handlungsvorschläge durchgeführt werden können, um bestimmte Wirkungen mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erreichen. Ihren Eigenschaften nach sind Handlungsempfehlungen aus Lehrererfahrungen oder Unterrichtstheorien abgeleitete Therapien, die nach einer Diagnose unter eingegrenzten Bedingungen verwendet werden können, die reflektiert eingesetzten Zielen dienen, deren Erfolg empirisch überprüft ist und durch Theorien erklärt wird und bei denen unerwünschte Nebenwirkungen abgebaut werden.

Wie an anderer Stelle (Morawietz 1982, S. 359–362 und Morawietz 1983) ausführlich dargestellt wurde, lassen sich Unterrichtsrezepte (im Sinne von Patentrezepten) zu Handlungsempfehlungen weiterentwickeln, indem ihre Einsatzbedingungen eingegrenzt und die angestrebten Ziele festgelegt werden, der Erfolg der Therapien empirisch überprüft und theoretisch erklärt wird, sowie unerwünschte Nebenwirkungen gezielt verringert werden. So läßt sich z. B. das Unterrichtsrezept „Enge Fragen vermeiden und lieber Denkanstöße und Impulse geben.“ zu folgender *Handlungsempfehlung* (vgl. Aebli 1977, S. 216–225 und Gage/Berliner 1977, S. 674–675) weiterentwickeln:

Gezielte Fragen, also vor allem W-Fragen, sollten gestellt werden, wenn (besonders bei Zeitknappheit) eine ganz bestimmte Antwort angestrebt wird oder wenn bestimmte Schüler angesprochen werden sollen. Weite, das produktive Denken anregende Fragen sollten gestellt werden, wenn (vor allem bei ausreichender Zeit) keine bestimmten Antworten, sondern Problemerkörterungen, Problemlösungsvorschläge usw. angestrebt werden.

2. Durchführung der Lehrer- und Studentenbefragungen

Im Sommer 1981 wurden 111 Studierende, 27 Lehramtsstudenten und 84 Lehramtsstudentinnen, in Schulpädagogik-Veranstaltungen vom Verfasser zur Problematik von Unterrichtsrezepten befragt. Diese Studierenden hatten zwei Schulpraktika absolviert und entsprechen als Stichprobe der Struktur der Grundgesamtheit, also der damaligen 4. bis 8. Semester der Universität Osnabrück, Abt. Vechta, in bezug auf die Merkmale Geschlecht, Studiensemester und Lehramt.

Im Zusammenhang mit der Einschätzung einer Sammlung von 280 Unterrichtsrezepten wurden im Herbst 1982 insgesamt 34 Mentoren, 21 Lehrer und 13 Lehrerinnen, aus dem westlichen Niedersachsen einschließlich Bremen ebenfalls zur allgemeinen Rezeptproblematik befragt. Als Stichprobe entsprechen diese 34 Lehrer bezüglich der Merkmale Geschlecht und Schulart der Struktur der Grundgesamtheit, also der 66 am Allgemeinen Schulpraktikum 1982 der Universität Osnabrück, Abt. Vechta, beteiligten Mentoren. Die Rücklaufquote von 51,5% ist bei postalischen Befragungen (mit Erinnerungsschreiben und Freiumschlag für die Rücksendung) wegen der recht umfangreichen Fragebögen noch akzeptabel.

3. Fragebogen „Unterrichtsrezepte“

Den 111 Lehramtsstudenten und 34 Lehrern wurde ein Fragebogen mit folgenden sieben Fragen zur Rezeptproblematik zur Beantwortung vorgelegt:

1. Von wem haben Sie Unterrichtsrezepte erhalten?
2. Wo haben Sie Unterrichtsrezepte gelesen?
3. Wie häufig wurden Rezepte im Unterricht eingesetzt?
4. Erzielten die eingesetzten Rezepte den gewünschten Erfolg?
5. Welche Meinungen zu Unterrichtsrezepten haben Sie kennengelernt?
6. Welche Meinung haben Sie zu Unterrichtsrezepten?
7. Welche Einstellung haben Sie zu folgenden Vorschlägen zum überlegten Einsatz von Unterrichtsrezepten? (Hier folgen u. a. die wichtigsten Einsatzkriterien für Rezepte und Handlungsempfehlungen.)

Bei allen Fragen waren relevante Antworten mit den Antwortkategorien „oft“, „selten“ und „nie“ (bei den Fragen 1 bis 5) bzw. „stimmt“, „stimmt nicht“ und „weiß nicht“ (bei den Fragen 6 und 7) vorgegeben. Mit dem Chi-Quadrat-Test wurden bei allen Antworten die Unterschiede zwischen Lehrern und Studenten auf Signifikanz überprüft.

4. Bericht und Interpretation der Untersuchungsergebnisse

Die Ergebnisse dieser empirischen Untersuchung gelten im strengen Sinne nur für die befragten Lehrer und Studenten und mit einigen Einschränkungen auch für die Vechtaer Lehramtsstudenten und die Mentoren des Vechtaer Schulpraktikums. Je mehr Ähnlichkeiten zwischen den befragten Lehrer- und Studentenpersönlichkeiten (einschließlich der Ausbildungsbedingungen der Universität Osnabrück, Abt. Vechta) und anderen Lehrern, Studenten und Hochschulen bestehen, desto genauer lassen sich die Ergebnisse auf diese Lehrer und Studenten übertragen.

Bei jedem der sechs Untersuchungsaspekte werden die Ergebnisse zunächst analysiert, als These zusammengefaßt und dann interpretiert. Bei allen Paaren von Prozentangaben (z. B. (74%/82%) im Abschnitt 4.2) bezieht sich die erste Zahl auf die befragten Studenten (74%) und die zweite Zahl auf die befragten Lehrer (82%).

4.1 Der Widerspruch zwischen rezeptreicher Unterrichtspraxis und rezeptarmer Unterrichtstheorie

Die Mehrheit der Lehrer (59%) und Studenten (51%) ist gleichzeitig der Auffassung, daß sie Rezepte in der pädagogischen bzw. fachdidaktischen Literatur „selten“ oder „nie“ gelesen hatte, aber Rezepte in der Schulpraxis weit verbreitet sind. Vor allem die Lehrer (53%) und seltener auch die Studenten (40%) sind gleichzeitig der Meinung, daß sie Unterrichtsrezepte „oft“ von Mentoren, aber „selten“ oder „nie“ von Hochschuldozenten erhielten. Umgekehrt sind vor allem die Studenten (65%) und seltener auch die Lehrer (38%) gleichzeitig der Überzeugung, daß Rezepte in der Schulpraxis weit verbreitet

tet, aber nicht Hauptbestandteil der Lehrerausbildung sind. Zusammenfassend ergibt sich *These 1*: „Für die Lehrer und Studenten besteht ein offener Widerspruch zwischen der rezeptreichen Unterrichtspraxis und der rezeptarmen Unterrichtstheorie.“

Damit gelingt den Lehrern und Studenten eine realistische Einschätzung des Gegensatzes zwischen Theorie und Praxis in der Pädagogik. Erziehungstheoretiker empfinden pädagogische Rezepte in der Regel als Zumutung und beschäftigen sich nur selten mit der Rezeptproblematik und Möglichkeiten der Weiterentwicklung zu Handlungsempfehlungen. Viele Erziehungspraktiker und die meisten Berufsanfänger kommen zu der Auffassung „Mit wissenschaftlichen pädagogischen Theorien kann man in der Praxis kaum etwas anfangen.“ und suchen daher nach pädagogischen Patentrezepten.

4.2 Rezeptbefürwortung der Studenten als Mittelposition zwischen Lehrern und Hochschuldozenten

Nach der übereinstimmenden Meinung von Studenten und Lehrern werden Unterrichtsrezepte am häufigsten von Lehrern (74%/82%), häufig von Studenten (44%/74%) und relativ selten von Hochschuldozenten (29%/34%) befürwortet. Zwischen den Elementen der Rangreihe „Lehrer – Studenten – Hochschuldozenten“ bestehen bei den befragten Studenten und Lehrern fast ausnahmslos signifikante Unterschiede (Wilcoxon-Test und McNemar-Test). Daraus ergibt sich *These 2*: „Die Lehrer und Studenten sind der Auffassung, daß Unterrichtsrezepte von Studenten seltener als von Lehrern, aber häufiger als von Hochschuldozenten befürwortet werden.“

Hier wird die Mittelposition der Studenten zwischen Lehrern und Hochschuldozenten sowie zwischen Unterrichtspraxis und Unterrichtstheorie besonders deutlich. Bildlich gesprochen haben die Studenten, die ja alle zwei Schulpraktika abgeleistet hatten und sich größtenteils direkt vor dem ersten Staatsexamen befanden, die halbe Wegstrecke vom vorwiegend theoretisch ausgebildeten Studenten zum überwiegend praktisch auszubildenden Junglehrer zurückgelegt.

4.3 Unterschiedliche Rezeptdefinitionen von Lehrern und Studenten

Signifikant mehr Lehrer als Studenten sind der Meinung, daß Rezepte weder kreatives, flexibles Lehrerverhalten verhindern (45%/91%) noch die pädagogische Freiheit einschränken (56%/91%), daß Rezepte durchaus verallgemeinerungsfähige Lehrererfahrungen sind (14%/47%) und die Einmaligkeit jeder pädagogischen Situation berücksichtigen (24%/76%), daß Rezepte wissenschaftlich sind (32%/53%) und unerwünschte Nebenwirkungen auffangen (22%/47%) und daß Rezepte sowohl eine theoretische Herleitung (33%/74%) als auch empirische Nachweise für ihre Wirksamkeit besitzen (24%/59%).

Die meisten Studenten und Lehrer sind allerdings übereinstimmend der Auffassung, daß Rezepte keine angeblich immer erfolgreichen pädagogischen „Tricks“ sind (46%/62%) und daß beim Einsatz von Rezepten die Ziel- und Zweckfrage sehr wohl berücksichtigt wird (67%/85%).

Die Suche nach Eigenschaften, die Lehrer und Studenten zur Definition von Unterrichtsrezepten heranziehen, führt nur bei den Lehrern zu relativ einheitlichen Resultaten. Die häufigste Kombination aller fünf zur Definition von Rezepten oder Handlungsempfehlungen notwendigen Eigenschaften (vgl. Abschnitt 1) ist bei mehr als einem Drittel der Lehrer (35%) und bei nur sehr wenigen Studenten (4%) die Auffassung, daß Unterrichtsrezepte sowohl die Einmaligkeit jeder pädagogischen Situation als auch die Frage nach Ziel und unerwünschten Nebenwirkungen berücksichtigen und außerdem theoretische Begründungen und empirische Nachweise für ihre Wirksamkeit besitzen.

Diese Forschungsergebnisse und zusammenfassend *These 3*: „Die Lehrer definieren Unterrichtsrezepte stärker im Sinne von Handlungsempfehlungen (und damit weniger im Sinne von Patentrezepten) als die Studenten.“ zeigen, daß der Gegensatz zwischen Unterrichtstheorie und Unterrichtspraxis von den Lehrern und Studenten u. a. durch einen Kompromiß in der Rezeptdefinition zu überbrücken versucht wird. Die Lehrer haben weitreichender als die Studenten erkannt, daß die Wirksamkeit einzelner „Rezepte“ derzeit schon durch pädagogische Theorien zufriedenstellend erklärt und durch empirische Untersuchungen befriedigend abgesichert sind. Außerdem lassen sich viele Rezepte nach einigen inhaltlichen Modifikationen zu Handlungsempfehlungen weiterentwickeln (vgl. dazu das Beispiel im Abschnitt 1). Hinzu kommen die vielfältigen Erfahrungen der Lehrer, die aus pragmatischen Gründen eine höhere Bereitschaft der Lehrer vermuten lassen, sich eher mit persönlichen Alltagstheorien statt häufig zu formalen und zu abstrakten erziehungswissenschaftlichen Theorien und sich eher mit Alltagserfahrungen statt oft zu wenig bekannten und schwer übertragbaren empirischen Untersuchungen zufriedenzugeben. Die Studenten haben offensichtlich noch größere Zuversicht, pädagogische Theorien direkt in pädagogisches Handeln umsetzen zu können.

4.4 Die pragmatische, kompromißbereite Einstellung zum überlegten Einsatz von Unterrichtsrezepten

Bei nur zwei Kriterien für den überlegten Einsatz von Unterrichtsrezepten werden als häufigste Kombination von etwa drei Vierteln der Lehrer (74 %) und Studenten (82 %) übereinstimmend eine Überprüfung der Einsatzbedingungen und der Ziele gleichzeitig verlangt. Die zusätzliche Berücksichtigung von unerwünschten Nebenwirkungen fordern etwa zwei Fünftel der Lehrer (38 %) und Studenten (44 %). Weil bei den Lehrern und bei den Studenten relativ große Uneinigkeit bei der Forderung nach theoretischen Erklärungen und empirischen Nachweisen für die Wirksamkeit von Unterrichtsrezepten herrscht, lautet *These 4*: „Als Kriterien für den überlegten Einsatz von Unterrichtsrezepten fordern die Lehrer und Studenten übereinstimmend vor allem eine Überprüfung der Einsatzbedingungen und der Ziele und seltener zusätzlich eine Berücksichtigung der unerwünschten Nebenwirkungen.“

Mit großen Unsicherheiten und einigen Widersprüchen haben die meisten Lehrer und Studenten versucht, die beiden Extrepositionen „Unterrichtsrezepte (als Patentrezepte)“ und „Handlungsempfehlungen (für den Unterricht)“ in einem Kompromiß einander anzunähern, um damit für die Praxis zu einem gangbaren Weg zu kommen.

4.5 Unterschiedliche Beurteilung der Notwendigkeit von Unterrichtsrezepten durch Lehrer und Studenten

Die Lehrer sind signifikant häufiger als die Studenten der Meinung, daß Unterrichtsrezepte von Studenten (32%/65 %) und von Mentoren (53%/85 %) „oft“ und mit dem gewünschten Erfolg (Rezepte der Studenten (32%/85 %) und Rezepte der Mentoren (61%/88 %) in Schulpraktika eingesetzt werden, daß Rezepte für die Schulpraxis sehr brauchbar sind (44%/97 %), daß Praktikanten und Junglehrer beim Unterrichten auf Rezepte angewiesen sind (36%/76 %) und daß Rezepte für die „Kunst des Unterrichts“ notwendig sind (31%/76 %). Insgesamt ergibt sich *These 5*: „Die Lehrer bewerten Unterrichtsrezepte positiver und halten sie für notwendiger als die Studenten.“

Die stärkere Befürwortung von Unterrichtsrezepten durch die Lehrer läßt sich vor allem auf die unterschiedlichen Rezeptdefinitionen zurückführen. Weil die Lehrer Unterrichtsrezepte eher im Sinne von Handlungsempfehlungen und weniger im Sinne von Patentrezepten sehen, ist es folgerichtig, daß Rezepte von Lehrern als brauchbarer und notwendiger als von Studenten eingeschätzt werden.

4.6 Kein Verzicht auf Unterrichtsrezepte

Die meisten Studenten und Lehrer wollen Rezepte übereinstimmend erst nach persönlicher Überprüfung einsetzen (72%/59 %) und befürworten (90%/79 %), daß jeder Lehrer für sich eine Klassifikation in nicht einsetzbare und in begründet einsetzbare Rezepte vornimmt. Die Mehrheit der Studenten und Lehrer (66%/97 %) möchte ganz allgemein nicht auf den Einsatz von Unterrichtsrezepten verzichten. Dabei ist die Rezeptbefürwortung bei Lehrern signifikant größer als bei Studenten.

Der in diesen Forschungsergebnissen und zusammenfassend in *These 6* „Die meisten Lehrer und Studenten möchten auf den Einsatz von Unterrichtsrezepten nicht verzichten.“ enthaltene Wunsch nach praxisnahen Rezepten läßt sich bei Studenten und Lehrern unterschiedlich begründen. Für die Studenten, die Rezepte eher im Sinne von Patentrezepten definieren, werden Rezepte als willkommene Hilfe zur Bewältigung von Unterrichtsproblemen angesehen. Wie die Berufsanfänger schnell aus eigenen Mißerfolgen einsehen werden, sind schematisch eingesetzte Unterrichtsrezepte nur als Durchgangsstation in Richtung auf eine Lehrerprofessionalisierung zu betrachten. Die Studenten werden weiter erkennen, daß sich Rezepte also nicht direkt, sondern erst nach einer Weiterentwicklung zu Handlungsempfehlungen mit beständigen Erfolgsaussichten im Unterricht verwerten lassen.

Die Lehrer möchten auf Unterrichtsrezepte nicht verzichten, weil sie Rezepte ohnehin nicht schematisch, sondern in situationsgerechter, modifizierter Form und zumeist mit persönlichen Alltagstheorien und Alltagserfahrungen begründet einsetzen und damit Rezepte nach einer zusätzlichen Klärung der Ziele und unerwünschten Nebenwirkungen fast schon im Sinne von Handlungsempfehlungen im Unterricht verwenden.

5. Wünschenswerte Weiterforschung

Um die tatsächliche Verbreitung von Rezepten in der Unterrichtspraxis zu erkunden, sollte der Unterricht vieler Studenten und Lehrer systematisch beobachtet und diskutiert werden. Zur Erleichterung der täglichen Unterrichtsarbeit wäre die Weiterentwicklung möglichst vieler bewährter Unterrichtsrezepte zu Handlungsempfehlungen sehr hilfreich. Außerdem sollten brauchbare Unterrichtsrezepte und Hand-

lungsempfehlungen als Ausgangspunkte zur empirischen pädagogischen Theoriebildung (vgl. *Morawietz* 1982, S. 362–363) herangezogen werden.

Literatur

Aebli, H.: Grundformen des Lehrens. Stuttgart: Klett ¹⁰1977.

Gage, N. L./Berliner, D. C.: Pädagogische Psychologie. München: U & S 1977.

Grell, J. Rezeptfeindschaft – Alibi der Theoretiker. In: Westermanns Pädagogische Beiträge. Jg. 30 (1978) H. 7, S. 268–271.

Grell, J./Grell, M.: Unterrichtsrezepte. München: U & S 1979.

Meyer, H.: Leitfaden zur Unterrichtsvorbereitung. Königstein: Scriptor 1980.

Morawietz, H.: Rezepte und Handlungsempfehlungen in der Pädagogik. In: Pädagogische Welt. Jg. 36 (1982) H. 6, S. 344–346 und S. 359–363.

Morawietz, H.: Unterrichtsrezepte und Handlungswünsche von Lehramtsstudenten. In: Pädagogische Welt. Jg. 37 (1983) H. 6, S. 360–368.

Pallasch, W./Zopf, D.: Methodix. Weinheim: Beltz 1980.

Pallasch, W./Zopf, D.: Praktix. Weinheim: Beltz 1981.

Verfasser: Dr. Holger Morawietz, Universität Osnabrück, Abteilung Vechta, Driverstraße 22, 2848 Vechta.